

Netzwerk-News

Singapur: Geld für Organspender

In Singapur erwägt das Gesundheitsministerium, Organspenden gegen Geld unter bestimmten Bedingungen zu legalisieren. Organhandel ist in Singapur zwar derzeit verboten. Doch der Bedarf beispielsweise an Nieren wird durch legale Lebendspenden von Verwandten und Post-mortem-Spenden nur zur Hälfte gedeckt. Auf eine Niere müssen Patienten durchschnittlich neun Jahre warten. Das hat einen Schwarzmarkt entstehen lassen, auf dem skrupellose Händler von der Not wohlhabender Kranker und mittelloser Spender profitieren.

Nachdem letztes Jahr ein ausgerechnet mit Dialyse reich gewordener Geschäftsmann mit dem Versuch in die Schlagzeilen geriet, einem Arbeiter eine Niere abzukaufen, wagte Singapurs Gesundheitsminister einen Vorstoß: **Um sowohl Spender als auch Empfänger von Nieren zu schützen, könne das Ministerium eine unabhängige Nierenbank aufbauen, die passende Spender findet und sie umfassend über alle medizinischen Risiken aufklärt. Zudem schlug der Minister vor, Zahlungen der Organempfänger einkommensabhängig zu gestalten, damit auch Geringverdiener die Chance auf eine neue Niere haben.**

Nierenpatienten schöpfen nun neue Hoffnung. Doch Kritiker warnen vor einer Kommerzialisierung der Transplantation. Die Ärzteschaft befürchtet, potenzielle Organspender könnten durch Armut zu hochriskanten Operationen getrieben werden. Religiöse Gruppen lehnen den Vorschlag nicht kategorisch ab, sehen jedoch direkte Zahlungen zwischen Spender und Empfänger als ethisch verwerflich. Als Reaktion auf die heftige öffentliche Diskussion plant die Regierung nun zunächst, durch Aufklärung die Zahl der Post-mortem-Spenden zu steigern und die derzeitige Altersgrenze von 60 Jahren für Organspenden von Verstorbenen anzuheben.

G+G veröffentlicht exklusiv deutschsprachige Meldungen des „Internationalen Netzwerks Gesundheitspolitik“ (www.hpm.org) der Bertelsmann Stiftung. Der aktuelle Halbjahresbericht ist erschienen. Sophia Schlette/Kerstin Blum/Reinhard Busse (Hrsg.): Gesundheitspolitik in Industrieländern, Ausgabe 11. Verlag Bertelsmann Stiftung (18 Euro).